

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achtteilige illustrierte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Zeitboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. H. G. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Zeitspalt oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst frühzeitig übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeitspalt 30 Pf.

Nr. 174.

Druck und Verlag von J. & M. Temming
in Bocholt.

Samstag, 1. Juli 1900.

Für den Anzeigen- und Anzeigentheil
verantwortlich: J. & M. Temming in Bocholt. 29. Jahrgang.

Wie wird China regiert?

China zählt ungefähr 400 Millionen Einwohner, also etwa 5mal soviel als Deutschland. Die Frage, auf welche Weise ein solches riesiges Reich regiert werde, dürfte besonders jetzt, wo alle Augen auf daselbe gerichtet sind, manchen interessieren. Die Regierung in China ist eine monarchische. Die Gewalt des Kaisers ist zwar unumschränkt, aber keineswegs absolut: denn einmal ist der Kaiser der Ueberlieferung gemäß verpflichtet, nach den heiligen Gesetzen des Landes zu regieren, andererseits muß er in allen wichtigen, das Staatswohl betreffenden Fragen die höchsten Reichsbehörden zu Rathe ziehen. Die Person des Kaisers selbst ist heilig, unverletzlich und im Gegensatz zu den Ministern unverantwortlich. Er allein hat das Vortrecht, Kleider von gelber Farbe zu tragen, er allein bedient sich beim Schreiben der Zinnrohrschrift, und mit dem sog. Zinnrohrschilder pflegt der Kaiser seinen Namen unter alle Erlasse zu setzen. Dem Kaiser bleibt auch der Gottesdienst im Himmelstempel Peking, vorbehalten, wie er auch im himmelblauen Gewande mit prächtiger Schminke das große Jahresopfer darbringt.

Die allem Leben in China zu Grunde liegende Idee einer Familie ist im Kaiser gewissermaßen zur Person geworden und bildet die Grundlage des ganzen Regierungssystems. Der Kaiser wird der Vater des Reiches genannt. Der Unterfönig ist der Vater der Provinz, und der Mandarin der Vater der Stadt, in der er Befehlshaber ist. In diesem Sinne kann man die Regierung eine patriarchalische nennen. Zwei höchste Reichsbehörden, das Großsekretariat und das Staatssekretariat, die ihren Sitz in Peking haben, stehen dem Kaiser zur Seite. Das Großsekretariat, „Nei-shi“, hat die Aufgabe, die kaiserlichen Erlasse zu regeln, dagegen übt es auf die Leitung der Regierung keinen Einfluß mehr aus, sondern hat diesen an das sog. Staatssekretariat abgetreten. Seine Mitglieder werden vom Kaiser in Fragen der hohen Politik zu Rathe gezogen und bilden das sog. Kabinet des Kaisers.

Als höchste Centralbehörde des eigentlichen China, jenen beiden ersten Reichsbehörden aber untergeordnet, funktionieren im chinesischen Staatsorganismus 6 Ministerien. Das erste dieser Ministerien ist mit der Ernennung und Ueberwachung der Civilverwaltungsbeamten des Reiches beauftragt. Das zweite Ministerium führt die Aufsicht über das ganze Finanzwesen, ebenso über den Schatz, die Einkünfte und den Aufwand des Kaisers. Das dritte Ministerium ist das der Rüste und Ceremonien. Unter seine Leitung gehören alle Staatsfeierlichkeiten, deren Einzelheiten in den Augen der Chinesen von höchster Wichtigkeit sind. Es beschäftigt sich mit dem Ceremoniell des Hofes, den Opfergebräuchen beim Kultus, der Anordnung öffentlicher Festlichkeiten etc. Dem Kriegsministerium liegt

die Aufsicht über das ganze Personal und Material der Land- und Seemacht des Reiches ob. Es wirkt die nötigen Rekruten, läßt die Kornspeicher für das Heer füllen und hat dafür zu sorgen, daß die Festungen sich in vertheidigungsfähigem Zustand befinden und das Heer mit Waffen und Munition versehen ist. Das Justizministerium hat nur mit Strafsachen zu thun, die von den unteren Gerichten durch Appellation vorgebracht werden. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten endlich leitet und überwacht alle Staatsbauten. Bis in das letzte Jahrhundert hinein lag die Hauptfeder der chinesischen Regierungsmaschine in dem sogenannten Nei-shi. Die 6 Ministerien waren gleichsam die Glieder zu diesem so mächtigen Kopfe.

Schon im letzten Jahrhundert bildete sich neben diesem Kabinet ein neuer Körper mit militärischer Grundlage, der im Laufe der Zeit alle bedeutendere Macht in sich aufzog und das Kabinet in den Schatten stellte. Dieses neue Departement heißt Tjun-tschou oder Privat-Militär-Rath. Die Geschäfte, die früher das Großsekretariat leitete, sind zum Theil an diesen Rath übergegangen. Der Krieg mit England und Frankreich im Jahre 1861, der den alten chinesischen Staatsmannern so unangenehm den Fernblick in eine fremde Welt eröffnete, gab einem neuen, bedeutsamen Regierungskörper das Dasein, dem vielgenannten Tjun-tschou oder auswärtigen Amt. Die Wichtigkeit dieses Amtes wurde gleich bei seiner Entstehung anerkannt und wuchs in dem Maße, als die auswärtigen Beziehungen Chinas sich erweiterten.

Ferner steht an der Spitze der Provinz ein Vizekönig; doch sind diesem manchmal auch zwei Provinzen unterstellt, so daß es für die 18 Provinzen nur 11 solcher Beamten giebt. Ebenso steht in den Kreisen Bezirken und Distrikten ein Beamter an der Spitze der ganzen Verwaltung und Rechtsprechung, immer unter Vorbehalt des Appellationsrechtes von der niederen Instanz zur höheren.

Alle Staatsbeamten oder Mandarinen sind in 9 Klassen getheilt, deren jede für Militär und Zivil besondere Abzeichen besitzt, durchweg Thiere, die auf einem etwa einen Quadratzuß großen, viereckigen Schild aufgestickt sind. Diese Schilder werden von Mandarinen auf Brust und Rücken getragen. Außer diesen Brustschildern ist auch die Art des Leibgürtels genau festgesetzt, z. B. tragen die Mandarinen erster Klasse rothe Gürtel mit Schnallen aus Jade (Nephrit) und Rubinen, die der letzten Klasse Schnallen aus Büffelhorn. Alle vom niedrigsten bis zum höchsten Beamten sind verantwortlich, und zwar erstreckt sich ihre Verantwortlichkeit nicht nur auf ihre öffentlichen Handlungen, sondern auf alle wie immer gearteten Vorfälle in ihrem Verwaltungskreise, ja sogar auf Naturereignisse. Eine Ueberschwemmung oder Dürretheil kostet dem Beamten des dadurch betroffenen Gebiets sehr

oft seine Stellung. Um Willkürlichkeiten und Mißgriffe der Beamten zu verhüten, besteht in China noch die eigenthümliche Einrichtung des Censorats. Dasselbe hat alle Beamten, ja selbst den Kaiser nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch im privaten Leben zu überwachen und bei Uebertretungen zu mahnen und zu strafen. Daß dieses dem Kaiser gegenüber gewählte Recht kein Scheinrecht ist, beweisen mehrere Beispiele aus der Geschichte. Dies sind im großen und ganzen die hauptsächlichsten und für die Regierung Chinas wichtigsten Behörden und Körperschaften, die im Laufe der Jahrhunderte nur sehr geringe Veränderungen erlitten haben.

Politische Nachrichten.

Berlin, 29. Juni.

(*) Die Zahl der Deutschen in China, welche in den Vertragshäfen wohnten, betrug im Jahre 1899 nach dem Statist. Bogen 1134, die Zahl der Fremden überhaupt 17.193. Die Zahl der Deutschen steht darunter erst an siebter Stelle, denn es waren 1899 in China in den Vertragshäfen domiziliert: 5562 Engländer, 2440 Japaner, 2335 Amerikaner, 1621 Russen, 1423 Portugiesen, 1183 Franzosen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die zahlreichen Deutschen, welche in den europäischen Kolonien Tsingtau, Port Arthur und Hongkong wohnen, in dieser Statistik nicht mitgezählt sind. Die Zahl der Firmen von Ausländern in den Vertragshäfen betrug 1899 933. In der Zahl der Firmen steht Deutschland mit 115 an dritter Stelle und wird nur übertroffen von 401 englischen und 195 japanischen. Die Zahl der russischen Firmen beträgt nur 19, diejenige der amerikanischen 70 und der französischen 78.

(*) Die Nachricht von der Ernennung des Ministerpräsidenten Kähler zum Unterstaatssekretär im Kultusministerium ist bekanntlich von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als müßige Kombination bezeichnet worden. Die Post aber glaubt zu wissen, daß Ministerpräsident Dr. Kähler in erster Reihe für die Berufung in Betracht kam und daß er sich noch immer auf der Kandidatenliste befindet.

(*) Minister von Thielens demissionirt? Von einer „gewöhnlich gut unterrichteten“ Seite geht der Post. Ztg. die Nachricht zu, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Thielens sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Herr v. Thielens habe das Mißfallen des Kaisers erregt sowohl wegen seiner Haltung bei einzelnen Straßenbahnunfällen als wegen seiner Rede bei der Eröffnung des Elbe-Flusskanals. Der Minister habe einstweilen einen längeren Urlaub erhalten, von dem er nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde.

* Kiel, 28. Juni. An dem Appell der ehemaligen Gardisten nahmen 2400 alle Krieger theil. Sie waren in einem offenen Viereck aufgestellt. Auf dem rechten Flügel befanden sich die Fahnen, die Musik des See-

bataillons und Reserveoffiziere. Auf Einladung hatten sich eingefunden: Oberpräsident von Röll, Admiral von Rösser, Viceadmiral von Senden-Vibran u. a. Der Kaiser, welcher die Uniform des I. Garderegiments angelegt hatte, erschien mit dem Prinzen Heinrich, dem General von Plessen, Flügeladjutant Freiherr von Berg und dem Korvettenkapitän Grumme, beritten. Generalmajor v. Höpner stellte das Comité, an dessen Spitze sich Brauereibesitzer Jacobson befand, vor, während die Anwesenden das Haupt entblößten und die Musik Präsentiermarsch spielte. Der Kaiser ritt durch die Reihen und sprach viele alte Gardisten an. Dann hielt der Kaiser eine kurze Ansprache an sie, worin er sagte, er hoffe, daß sie ihre treue und vaterländische Gesinnung bewahren und auf ihre Umgebung übertragen werden und in dieser Weise weiter arbeiten bis an das Ende ihrer Tage. Er freute sich außerordentlich, die Gardisten in so großer Zahl versammelt zu sehen und danke denselben hierfür. Jacobson erwiderte, die Gardisten erneuerten den Schwur unerschütterlicher Treue und Liebe zu Kaiser und Reich. Redner schloß mit einem dreimaligen Hurrah, worauf alle Anwesenden die Nationalhymne sangen. Sodann nahm der Kaiser den Paradeplatz in Augenschein.

* Kiel, 28. Juni. Der Kaiser verließ heute Morgen gegen 11 Uhr die „Hohenzollern“ und fuhr mit einem Verlehrsboote nach der Barbarossa-Brücke. Von hier begab er sich nach dem Schlosse; im Schlosse stieg der Kaiser mit seiner Umgebung zu Pferde und ritt nach der Matrosenfaserne, um auf dem Hofe derselben den Appell über 2000 ehemalige Gardisten abzuhalten.

* Dresden, 28. Juni. Nach einer gutverbrachten Nacht ist das Allgemeinbefinden des Königs wieder befriedigend. Es handelt sich übrigens nicht um Krebsleiden.

* London, 28. Juni. Das Colonialamt erhielt aus Prau (Goldküste) ein vom 25. d. M. datirtes Telegramm, worin Robert Willwets dem Befehlshaber der Entfagruppe für Kumaßi mittheilt, ihm sei ein Schreiben des Gouverneurs der Goldküste zugegangen, worin es heißt, Kumaßi könne sich bis zum 20. Juli halten. Der Commandant von Bona empfing die briefliche Mittheilung, daß man am 21. und während der folgenden Nacht 10 Kanonenschüsse, gefolgt von heftigem Geschützfeuer, vernommen habe. Die Truppen versuchten unter andauerndem strömenden Regen vorzurücken; es sei aber unmöglich, täglich mehr als einige Meilen vorzurücken.

* London, 28. Juni. Die „Times“ veröffentlichten eine Depesche aus Lorenzo-Marques vom 27. Juni, welche nach Transvaalquellen berichtet, daß die Buren sich in beträchtlicher Stärke in den Hügeln jenseits Middelburg verschanzen.

* Paris, 28. Juni. Aus Quimper wird gemeldet, daß der aus dem Drenfusprozeß bekannte General Pellieux hoffnungslos erkrankt sei.

Kleines Feuilleton.

Hunger-scenen.

Aus Indien, im Mai 1900.

Die Times of India brachte vor einigen Tagen einen Aufsatz, in dem ein gewisser Alrich den Besuch beschreibt, den er am 4. Mai einer großen Eingeborenstadt in der Gegend der Hungersnoth, Dohab mit Namen, ungefähr 100 englische Meilen östlich von Anand, in Gujerat, abgestattet hat.

Derselbe erzählt nach der R. V. unter anderem folgendes. Nachdem ich aus dem Zuge ausgestiegen war, hörte ich vom Stationsvorsteher, daß hier in Dohab bis vor zwei Tagen eine große Anzahl aus dem hungerleidenden Volke mit staatlichen Hosen, Hungerarbeiten beschäftigt gewesen sei, jetzt aber an einem 25 englische Meilen entfernten Orte arbeite. „Aber“, fügte der Vorsteher hinzu, „wenn Sie etwas von den Wirkungen des Hungers sehen wollen, dann gehen Sie nur bis zur ersten Signalstange; dort werden Sie die Leiden zweier Personen finden, die noch vor zwei Tagen dort verhungert sind.“ Ich ließ mich von meinem Führer zuerst in die Stadt der Eingeborenen führen. Dort fanden wir einen solchen Zustand der Dinge vor, wie er wohl niemals nach meinem Dafürhalten je in Indien existierte. Auf allen Seiten lagen Tote und Sterbende umher, hier rang eine bejahrte Person, dort ein Jüngling oder ein kleines Kind mit dem Hungertode. Sie Sonne sandte ihre unerträglich heißen Strahlen herab. Der Wind brachte Wolken von Sand und Staub heran, und obwohl ziemlich viel Volk beisammen war, so war doch kaum ein Laut hörbar, es herrschte Grabesstille.

Das Volk saß oder lag ruhig in Gruppen von fünf bis fünfzig unter den Bäumen am Rande der Straße. Häufig war irgend einer mehr abseits einsam niedergefallen, und man hatte ihn dort liegen lassen, daß er herbe, Lebende, Sterbende und Tote lagen beisammen; verschied einer mitten in einer solchen Gruppe, so bemühte sich keiner die Leiche zu ent-

fernen. Und warum das auch? Sagen oder lagen ja alle dort, um zu sterben. Das arme Volk ist hoffnungslos; es sagt sich, daß niemand da ist, der etwas geben wird; darum ergeben sich alle in ihr schreckliches Los.

Nachdem wir ungefähr eine Meile weit gewandert waren, kamen wir am östlichen Ende der Stadt an. Hier war ein Fluß, der aber gänzlich ausgetrocknet ist. In seinem Bette und auf seinen Ufern lagen die Leichen der vor Hunger Gestorbenen zu Dutzenden umher. Auch an vielen anderen Orten der Stadt erblickte man Tote. Die Verzweiflung derer, die in Steinwurfweite von den armen Hungerleidenden wohnen und denselben helfen könnten, wenn der gute Wille vorhanden wäre, ist offenkundig. Wir fanden mache, sterbend vor Durst, in der Entfernung einer halben Minute vor der Thüre eines reichen Mohamedaners oder eines Hindu aus hoher Rasse, welche, wenn nicht gezwungen, keinen Finger rühren, um die schauerlichen Leiden der Sterbenden zu lindern.

Es war schrecklich in die Gesichter der kleinen Kinder zu blicken, die durch den Hunger ihren Tod fanden. Und ringsum diese kleinen Leiden her saßen andere, die nämlich schrecklichen Leiden erdulden, in Erwartung des nämlichen qualvollen Endes. Die Missionare thun viel; aber sie würden noch viel mehr thun, wenn sie nur die nötigen Mittel zur Verfügung hätten!

Als wir durch diese stillen Straßen dahinschritten, sahen wir verlassen Häuser, traurige Gesichter und tote Leiber in großer Anzahl; manche der letzteren hatten bereits so lange auf den Haupt- und Nebenstraßen gelegen, daß wir gezwungen waren, ein nasses Taschentuch vor Nase und Mund zu halten. Ich wünschte mir die Fähigkeit, die Leiden dieses Volkes so recht schildern zu können für jene, die von ihrem Reichthume zurückgelegt haben. Ein einziger Anblick dieses gräßlichen Elendes würde genügen, um die geschlossenen Thore zu öffnen, und tausende Unglückliche würden Segen herabsehen über ihre Wohlthäter.

In der Mitte einer der obengenannten Gruppen sahen wir das noch frische Gerippe eines Kindes liegen. Wir nahmen an, daß Schakale das Fleisch von den-

selben verzehrt hätten. Viele Gerippe lagen umher, aber die eigenthümliche Stellung, in welcher sie dalagen, rief in uns den Gedanken nach an die schrecklichen Nächte, die diese halbtote Menge durchleben muß im Kampfe gegen jene hungerigen Raubthiere. Viele von denen, welche wir so daliegen sahen, waren zu schwach, auch nur eine Hand zu erheben, und sicherlich würden dieselben sich nicht vertheidigen können gegen den Angriff eines Schakals oder eines hungerigen Hundes. Einen von den letzteren trafen wir bei Tage an, wie er die Leiche einer Frau verzehrte. Welches muß aber der Geisteszustand dieser Leute sein, die tagelang dasitzen und Augenzeugen dieser schrecklichen Scenen sind und wohl wissen, daß mit ihnen bald genau in derselben Weise verfahren werden wird. Es fehlt ihnen diese Erkenntniß keineswegs, aber es gebietet ihnen an Lebenskraft zu handeln.

Eine der schönsten Taten, von welcher wir Zeugen waren, war die eines kleinen Mädchens, das vielleicht sieben Jahre alt war. Dieses sorgte für seine zwei kleinen Brüderchen, nachdem die Mutter alle Hoffnung aufgegeben und sich zum Tode neben denselben niedergelegt hatte. Es machte gerade Feuer, das unter einem thönernen Gefäße loderte, in welchem es einige Knochen eines verendeten Thieres kochte. Diese Scene war die rührendste von allen, welche ich hier sah.

Der hiesige Zustand kann nicht zu schwarz bezeichnet werden. Keine der Beschreibungen von Hungersnoth, welche wir je gelesen haben, würde ein genügendes Bild liefern für den Zustand in Dohab.

Ungeachtet solchen Elends, wie es in obigem geschildert wird, kann man nur wünschen, daß der Appell der Missionare an die Willthätigkeit ihrer europäischen Freunde nicht ungehört verhallt, sondern ein tausendfaches Echo finde. Bekanntlich wirkt in dem Lande der Hungersnoth auch ein Sohn unserer Stadt, der hochw. Missionar Döring S. J., welcher in verschiedenen Briefen bestätigt hat, daß die Noth in Indien eine grenzenlose ist. Möge man diesen seltsamen Priester und alle hochw. Missionare nach Kräften in ihrem schweren Berufe und in ihrem menschenfreundlichen Wirken unterstützen. Gaben, welche zu diesem Zwecke

gegeben werden, nimmt nach wie vor die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung gerne entgegen.)

— Zum Kapitel der jugendlichen Verbrecher hat Berlin einen neuen Beitrag geliefert, der für die zunehmende Verrohung der Jugend ein drastisches Beispiel liefert. Ein sechzehnjähriger Bengel, Sohn geachteter Eltern, hat einen Photographen, bei dem er in der Lehre war, nachts angefallen und ihm im Schlafe mehrere Heftschläge beigebracht. Als der Ueberfallene zum Fenster eilte, zog er ihn vom demselben an den Beinen zurück, so daß er zu Falle kam, und setzte ihm einen geladenen Revolver auf die Stirne mit der Drohung, daß er ihn erschießen werde, wenn er nochmals den Versuch machen werde, Hilfe zu rufen. Gleichzeitig forberte er von dem Verurtheilten die Angabe, wo er seine Werthpapiere bewahre. Glücklicherweise war das Hülfserufen gehört worden, so daß der Raubmörder in seiner „Arbeit“ gestört wurde. Nach einem misslungenen Fluchtversuch wurde er dingfest gemacht. 550 Mark waren ihm zur Beute gefallen. Erschwerend tritt für den jugendlichen Mörder der Umstand hinzu, daß er eine höhere Schulbildung genossen und sich sogar das Zeugniß zum Einjährigfreiwilligen-Militärdienst erworben. Niederlicher Lebenswandel, zu dem Geld nötig war, ist das Motiv zum Raubmord. Der Photograph hat glücklicherweise nicht unmittelbar lebensgefährlicher Wunden erlitten.

— Eine Frau, die der Pest trozt. Aus San Francisco wird unter dem 1. Juni gemeldet: Mrs. Ella May Clemons, eine Schwägerin von Mrs. Howard Gould, ist gegen die Bubonensepe gestimmt worden und ist jetzt unter den Chinesen in dem unter Quarantäne stehenden District thätig. Mrs. Clemons wirkte seit Monaten als römisch-katholische Missionarin in San Francisco. Als Chinatown als ein von der Pest inficirter Bezirk abgesperrt wurde, suchte sie bei der Gesundheitsbehörde um die Erlaubniß nach, dort zu leben, bis die Quarantäne aufgehoben wäre. Ihr Gesuch wurde abgelehnt, aber der Zugang zu Chinatown wurde ihm freigestellt, wenn sie sich impfen ließe und jedesmal, wenn sie Chinatown verließ, die der Desinfection unterworfen würde. Die muthige Frau

Der Aufruhr der Boxer in China.

* Berlin, 28. Juni. Der Chef des Kreuzer-
geschwaders meldet aus Tokyo vom 25. d. M.: Beir-

Provinzielles.

Aus dem Amtsbezirk Rhede.

2. Jährlich ein Mitglied abtritt, dafür bürgt schon große Beliebtheit, welcher sich der genannte Verein nicht nur bei seinen Mitgliedern, sondern auch in ganzen hiesigen Bürgerchaft erfreut. Kaum ein Verein des Kreisverbandes bürgte auch nur annähernd solche Erfolge aufzuweisen haben wie der hiesige Verein. Eraten doch innerhalb eines Jahres nicht weniger 75 neue Mitglieder in den Verein. Dennoch giebt es auch im Bezirke Rhebe noch immer Kreise, welche sich bis jetzt noch nicht dem Vereine angeschlossen haben. Diese sollten mit ihrem Eintritt in den Verein, in welchem sie die größte Einmüthigkeit u. das höchste kameradschaftliche Zusammenhalten vorfinden werden.

Die Vernehmungsergebnisse ergab die Schuld der Angeklagten Hagemann und Rüppers, dagegen nicht die der Angeklagten Förber und Dirksmeier. Während die beiden letzteren freigesprochen wurden, erhielten Hagemann und Rüppers eine Geldstrafe von je 50 Mark event. 10 Tage Haft;

treten durch Rechtsanwalt Böttger zu Zweien, angeklagt worden, Beleidigung. Die Beweisaufnahme ergab nicht die Schönste des Angeklagten, worauf das Gericht ihn freisprach und Kosten des Verfahrens dem Privatkläger auferlegte.

* **Saffern**, 27. Juni. Unser junges Mus
römisch-germanischer Alterthümer erfreut sich

Abonnements
auf diese Zeitung
werden fortwährend entgegen genommen.

100



Sozial.

Bocholt, 30. Juni.

beitrag von
Grund blieben.
treten. Und
des geringen
ragt, sich zum
Patriotismus
Unterstützung
sich hoffent-
lichen Weir's
rigen Fahne.

lung
u Bocholt

richts-Sitzung.
Antstehers
bei der Herrin
2. Vorber
als Süßschö
und Herr Ant
stischen Staats
Herr Justizan
glichen.

berg zu Bocholt,
angeflaggt war.
das Gericht den
zu einer Geld-
strafe.

Bocholt, welcher
überstands unter
trafte Angeklagte
schuldig erachtet
fänglich bestraft;
zu Miedelbrügge,
Sache war schon
war zwar ge-
zu sein. Nach
Gericht den An-
ohn auf eine Ge-

mann zu Bocholt,
Bocholt, c. den
welche gegen die
fehle wegen Ver-
minderung ange-
er folgenden des

ber zu Bocholt,
wegen Verübung
fbeschl auf richter-

o der Angeklagten
e der Angeklagten
den letzteren frei-
und Rüppers eine
ge Haft;

holt, welcher gegen
henen polizeilichen
angetragen hatte.
sprach das Gericht

der Dorf, Gertrud
gen Bettelns ange-
wurde verurteilt, da
n folgen;

brifanten Theodor
rechtsanwalt Roop-
ich zu Vorken, ver-
el, angeklagt wegen
ich nicht die Schuld
i freisprach und die
auflegte.

enbedarf

olt.

ision?" „Die von
e Schreier in Westfa-
die Sache müsse ent-
hat man ihnen die
vier Monaten nichts
ragt die Pension?"
ist das alles so, wie
alter, ganz wahrhaftig
sich. „Aber, hier
Sie ruhig zu Ihren
Wagen rollt davon;
keinen Schab. Zwei
ht er doch nur, wenn
wichtiglich die Wifolen
wäter leidet der Wif-
urds Dorf. Er kam
und Samstags, um
der Kirche abzugeben;
choft wurden, nachdem
ein Schreiben ange-
es mußte also etwas
„Poppen“, fragten des-
enn los?“ „Nun, es
ufwend geht der Mann
und Arifcan in einem
penschloß zu Oden-
hinter ihm, und den-
nen in den Schuppen.
und er wird vorge-
glücklich, ich habe die
will ich zurückgeben.“
obstidie aus einer Un-
herzog hin. Der aber
meint. Das Geld be-
Landesvater. Und auf
soft zurück. Oltmanns
steht.“ Und Arifcan
nte er die Sache noch
das war ihm in seinem
haben.

enbedarf

olt.

ision?" „Die von
e Schreier in Westfa-
die Sache müsse ent-
hat man ihnen die
vier Monaten nichts
ragt die Pension?"
ist das alles so, wie
alter, ganz wahrhaftig
sich. „Aber, hier
Sie ruhig zu Ihren
Wagen rollt davon;
keinen Schab. Zwei
ht er doch nur, wenn
wichtiglich die Wifolen
wäter leidet der Wif-
urds Dorf. Er kam
und Samstags, um
der Kirche abzugeben;
choft wurden, nachdem
ein Schreiben ange-
es mußte also etwas
„Poppen“, fragten des-
enn los?“ „Nun, es
ufwend geht der Mann
und Arifcan in einem
penschloß zu Oden-
hinter ihm, und den-
nen in den Schuppen.
und er wird vorge-
glücklich, ich habe die
will ich zurückgeben.“
obstidie aus einer Un-
herzog hin. Der aber
meint. Das Geld be-
Landesvater. Und auf
soft zurück. Oltmanns
steht.“ Und Arifcan
nte er die Sache noch
das war ihm in seinem
haben.

enbedarf

olt.

ision?" „Die von
e Schreier in Westfa-
die Sache müsse ent-
hat man ihnen die
vier Monaten nichts
ragt die Pension?"
ist das alles so, wie
alter, ganz wahrhaftig
sich. „Aber, hier
Sie ruhig zu Ihren
Wagen rollt davon;
keinen Schab. Zwei
ht er doch nur, wenn
wichtiglich die Wifolen
wäter leidet der Wif-
urds Dorf. Er kam
und Samstags, um
der Kirche abzugeben;
choft wurden, nachdem
ein Schreiben ange-
es mußte also etwas
„Poppen“, fragten des-
enn los?“ „Nun, es
ufwend geht der Mann
und Arifcan in einem
penschloß zu Oden-
hinter ihm, und den-
nen in den Schuppen.
und er wird vorge-
glücklich, ich habe die
will ich zurückgeben.“
obstidie aus einer Un-
herzog hin. Der aber
meint. Das Geld be-
Landesvater. Und auf
soft zurück. Oltmanns
steht.“ Und Arifcan
nte er die Sache noch
das war ihm in seinem
haben.

enbedarf

olt.

ision?" „Die von
e Schreier in Westfa-
die Sache müsse ent-
hat man ihnen die
vier Monaten nichts
ragt die Pension?"
ist das alles so, wie
alter, ganz wahrhaftig
sich. „Aber, hier
Sie ruhig zu Ihren
Wagen rollt davon;
keinen Schab. Zwei
ht er doch nur, wenn
wichtiglich die Wifolen
wäter leidet der Wif-
urds Dorf. Er kam
und Samstags, um
der Kirche abzugeben;
choft wurden, nachdem
ein Schreiben ange-
es mußte also etwas
„Poppen“, fragten des-
enn los?“ „Nun, es
ufwend geht der Mann
und Arifcan in einem
penschloß zu Oden-
hinter ihm, und den-
nen in den Schuppen.
und er wird vorge-
glücklich, ich habe die
will ich zurückgeben.“
obstidie aus einer Un-
herzog hin. Der aber
meint. Das Geld be-
Landesvater. Und auf
soft zurück. Oltmanns
steht.“ Und Arifcan
nte er die Sache noch
das war ihm in seinem
haben.

enbedarf

olt.

ision?" „Die von
e Schreier in Westfa-
die Sache müsse ent-
hat man ihnen die
vier Monaten nichts
ragt die Pension?"
ist das alles so, wie
alter, ganz wahrhaftig
sich. „Aber, hier
Sie ruhig zu Ihren
Wagen rollt davon;
keinen Schab. Zwei
ht er doch nur, wenn
wichtiglich die Wifolen
wäter leidet der Wif-
urds Dorf. Er kam
und Samstags, um
der Kirche abzugeben;
choft wurden, nachdem
ein Schreiben ange-
es mußte also etwas
„Poppen“, fragten des-
enn los?“ „Nun, es
ufwend geht der Mann
und Arifcan in einem
penschloß zu Oden-
hinter ihm, und den-
nen in den Schuppen.
und er wird vorge-
glücklich, ich habe die
will ich zurückgeben.“
obstidie aus einer Un-
herzog hin. Der aber
meint. Das Geld be-
Landesvater. Und auf
soft zurück. Oltmanns
steht.“ Und Arifcan
nte er die Sache noch
das war ihm in seinem
haben.

enbedarf

In der gestrigen General-Versammlung des hiesigen kathol. Gesellenvereins wies der Präses, Herr Kaplan Dreier, zunächst auf das am Sonntag, 1. Juli, stattfindende Familienfest hin und gab zugleich die Hoffnung auf recht zahlreiche Beteiligung Ausdruck. Ferner theilte derselbe mit, daß der Verein am 15. Juli zur Feier des Stiftungs-festes gemeinschaftlich die hl. Kommunion empfangen würde. Sodann verbreitete sich der genannte Redner in einem längeren Vortrag über die Buchdrucker-kunst und deren Erfinder Johann Gutenberg. Redner erwähnte zunächst, daß man in früheren Zeiten Buchstaben, Papprollen und Pergament zum Schreiben benutzte. Später habe man u. a. Gießgallen mit kurzen Geleiten in Holz geschnitten und hiervon Abdrücke gemacht. Johann Gutenberg, ein gegen 1400 in Mainz geborener Weibler, sei dann zuerst auf den Gedanken gekommen, die Buchstaben einzeln in Holz zu schneiden, um dieselben somit beliebig verwenden zu können. Um seine Erfindung zu verwerthen, habe sich Gutenberg um das Jahr 1434 in Straßburg und nach 1440 in Mainz mit Kapitalisten in Verbindung gesetzt. U. a. habe Gutenberg zuerst Bibeln und davon einige Exemplare auf Pergament, andere auf vorzügliches Papier gedruckt. Einige wenige Exemplare dieser ältesten Druckwerke seien auch jetzt noch erhalten. In Amerika sei vor einigen Jahren eine auf Papier gedruckte Gutenberg-Bibel zum Preise von 79,830 Mark, in England eine auf Pergament gedruckte Bibel sogar für 81,600 Mark verkauft worden. Redner erwähnte ferner die mannigfaltigen geschäftlichen Mißerfolge des im Alter erblindeten Erfinders, dem jedoch der damalige Fürstbischof und Kurfürst von Mainz eine Pension bewilligt habe. Sodann schilderte Redner die große Bedeutung der Buchdrucker-kunst und deren gegenwärtige Ausübung, wobei auch die z. B. hochentwickelte maschinelle zc. Einrichtungen der Buchdruckereien eingehende Berücksichtigung fanden. Redner war in der angenehmen Lage, den Versammelten mehrere alte Druckwerke, darunter eine im Jahre 1740 gedruckte Bibel zur Besichtigung vorlegen zu können. Ganz besonderes Interesse fanden auch einige künstlerisch auf Pergament geschriebene Urkunden, darunter eine solche aus dem Jahre 1465. Eines der

erhöhten Druckwerke, die wie die Urkunden der hiesigen Pastoralat gehören, war noch mit einer Kette versehen, eine Einrichtung, die man mit Rücksicht auf die früheren hohen Preise der Bücher zum Schutze gegen Verächter des siebenten Gebotes getroffen hatte. Schließlich erwähnte Redner noch die namentlich in Mainz am vergangenen Sonntag großartig gefeierte 500ste Wiederkehr des Geburtstages Gutenberg's. Der feierliche und aktuelle Vortrag fand großes Interesse und lebhaften Beifall.

Zu einem Familienfeste im wahren Sinne des Wortes gestaltete sich das gestrige Fest im hiesigen katholischen Arbeiterverein, die weltliche Feier des Patrons-festes, welche im Garten des Arbeitervereins stattfand. Der Himmel meinte es augenscheinlich gut mit den wackeren Mitgliedern des Arbeitervereins; denn freundlich strahlte die Sonne hernieder vom blauen Horizonte, an welchem auch nicht das kleinste Wölkchen sichtbar wurde. Die Sonne würde sogar das Gute zu viel gethan haben, wenn nicht die schattigen Bäume des Gartens den allzu freundlichen Strahlen der Sonne das Gegengewicht geboten hätten. So war denn auch nicht zu befürchten, daß, wie im vorigen Jahre, die Feier durch einen zubringlichen Platzregen gestört werden würde.

Als die Feier um 5 Uhr begann, hatten sich bereits so viele Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, unter denen das „kleine Element“ recht zahlreich vertreten war, eingefunden, daß alle Plätze besetzt waren. Und noch immer strömten neue Festtheilnehmer herein, fuchend, wo noch ein Plätzchen zu finden sei, und neue Tische und Stühle mußten herbeigeschafft werden.

Unter den Klängen der Bocholter Kriegerkapelle, die sich auch dieses Mal wieder ausgezeichnet bewährte, nahm die Feier einen überaus schönen Verlauf, und schon bald nach Beginn der Festlichkeit hatte sich aller Anwesenden eine frohe Feststimmung bemächtigt. Ganz besonders bemerkbar machte sich die Festesfreude bei den lieben Kleinen, die den großen Saal sowohl als auch den frei gebliebenen Raum im Garten als ausgezeichnete Plätze für ihre fröhlichen Spiele ansahen. Die Fest-, „Ansprache“ hielt der hochwürdige Präses des Vereins, Herr Caplan Schütte. Er wolle, so führte dieser u. a. aus, keine Festrede halten, sondern nur einige Worte, entsprechend der Bedeutung des Tages, an die Versammelten richten. Das Patrons-fest, dessen weltliche Feier heute der Verein in ent-

sprechender Weise begehe, sei ursprünglich an einem Tage gefeiert worden. Aus praktischen Gründen aber, und speziell um allen Mitgliedern des Vereins die Theilnahme an der hl. Communion zu ermöglichen, habe man, die kirchliche Feier auf einen Sonntag verlegt. Letztere, welche stets als die Hauptfeier angesehen werden müsse, werde in diesem Jahre am fünftägigen Sonntag stattfinden und zwar durch gemeinschaftliche hl. Communion am Morgen und eine Festandacht am Nachmittage.

Er habe, so führte der Redner des weiteren aus, schon zu wiederholten Malen darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Bedingungen von einem Vereinsmitgliede unbedingt erfüllt werden müßten, wenn dieser den Anspruch erheben wolle auf den Namen eines guten Mitgliedes des Vereins: die Theilnahme an der gemeinschaftlichen hl. Communion und möglichst eifrige Theilnahme an den regelmäßigen Monatsversammlungen. Er, Redner, freue sich, dieses gerade in Anwesenheit der Mütter und Frauen auszusprechen zu können, welche er dringend bitte, gute Förderinnen des Vereins sein zu wollen, indem sie ein Auge darauf hätten, daß ihre Männer und Söhne zur gegebenen Zeit antraten. (Lebhafte Bravo.)

Redner gab sodann noch der Hoffnung Ausdruck, daß die heutige Feier in schönster und würdiger Weise verlaufen werde, wie das ja nach in jedem Jahre der Fall gewesen sei, setzte die Versammlung davon in Kenntniß, daß auf der Monatsversammlung am nächsten Sonntag ein Vortrag stattfinden werde über das Leben und Wirken des Vereinspatrons, und schloß mit der Aufforderung an die Versammelten, auch in Zukunft recht treue Vereinsmitglieder zu sein und besonders auch mitthätig zu sein bei der Durchführung der neuen Organisation.

Nachdem das braufende Gock auf den katholischen Arbeiterverein von Bocholt verklungen war, wurde von den Anwesenden das Bundeslied angestimmt, und mächtig erklangen unter der erfrachten Begleitung der Musik die schönen Weisen, Kunde gebend von der Treue und Begeisterung, welche nach wie vor im Bocholter katholischen Arbeiterverein zu Hause sind. Auch der übrige Theil der Feier verlief auf's Schönste.

Dem Vernehmen nach erhielt die vom Pferdebezugsverein des westlichen Münsterlandes eingeführte Stute „Beate“ (mit Fohlen) des Herrn Gutsbesizers Lenfing-Epping (Miedelbrügge) auf der Pferde-Ausstellung, die vor kurzem auf der Speller-

Seibe stattfand, den ersten Preis. Sowohl dem Besitzer des werthvollen Pferdes selbst als auch dem oben genannten Verein kann man zu diesem Erfolge nur gratuliren.

Bezüglich des Pferderennens, welches samstags am 15. Juli auf der Rennbahn Hefelhof stattfinden, können wir mittheilen, daß zwei Offizier-Rennen bereits gefahren sind.

Wie wir hören, soll das alte Heim der hiesigen Töchter-Schule zum Theil von der Vikarie St. Annae Catharinae angekauft werden und als Wohnung für den ersten Caplan von Miedelbrügge dienen. Der übrige Theil des Gebäudes verbleibt Eigenthum der Pfarrkirche und wird wahrscheinlich an Private vermiethet werden.

Am gestrigen Nachmittage unternahmen die Mitglieder des Arbeiterinnen-Vereins unter Führung des hochw. Herrn Rectors Kohlmann eine Ausflug nach dem Gute Jöhors (bei Dingden). Bei herrlichem Wetter vergnügten sich die Theilnehmer auf's Beste und kehrten hochbefriedigt nach Hause zurück.

Ziehung 12. Juli.

Briesener

Mark-Loose

1652 Gewinne im Werthe von

50000 Mk.

Ferner empfohlen wir:

Siebenhengbirs-

Loose, 1 Ganzes 4 Mk.

1 Halbes 2 Mk.

Porto und Liste 50 Pf. extra.

Hauptgewinn Mark

125000

Loose hier auch bei den

bekannten Verkaufsstellen und bei

Lud. Müller & Co.

Berlin C., Breitenstr. 50

Loose in Bocholt bei:

H. WIELERS, Neustrasse,

FR. LOER, Ravardstrasse.

Der Liebhaber vieler Tausenden praktischer Hausfrauen ist Max's Pyramiden-Glas-Stärke. Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 und 50 Pfg.

Verein

zu Ehren des hl. Herzens Jesu.

Sonntag, 1. Juli, 6 Uhr:

Vereinsmesse.

Dienstag, 3. Juli, 6 Uhr:

St. Messe für + Gerh. Tebrake.

Freitag, 6. Juli, 6 Uhr:

St. Messe.



Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, heute Nacht 1/2 12 Uhr unser liebes Söhnchen

Georg,

im Alter von 1 1/2 Jahren zu sich zu nehmen.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Todesanzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bocholt, den 28. Juni 1900.

Die tiefbetrübten Eltern:

Heinrich Holks und Frau

Anna geb. Hofs.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet am Sonntag Nachmittag 1 1/2 Uhr vom Sterbehause, Wittelndstr. aus, statt.

Gras-Verkauf.

Donnerstag den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr,

soll das

Gras in der Wolbringeweide

in Althede

meistbietend verkauft werden.

Heugras-Verkäufe.

Dienstag den 3. Juli,

Nachmittags 3 Uhr,

beim Witthe Rüping an der Haffen'schen

Schleuse, Verkauf von

80 Parg. volles Heugras,

von der auf Neeserland am alten

Rhein gelegenen Feldweide, für Herrn

Pub. Löffenberg in Haffen.

Dienstag den 3. Juli,

Nachmittags 4 Uhr,

beim Witthe Rüping an der Haffen'schen

Schleuse, Verkauf von

80 Parg. volles Heugras,

von der auf Neeserland am alten

Rhein (neben der Döberberg'schen Weide)

gelegenen Feldweide, für Herrn Wilh.

Heids in Haffen.

U. A. van Elsberg.

Das vom Herrn Fabrikanten E. Bünning

besohnte

HAUS

steht zu October anderweitig zu ver-

mietben.

J. Onstein.

Mobilar-Verkauf.

Dienstag 10. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich den Nachlaß der verstorbenen Eheleute Franz Seggewitz zu Feldmark

Bocholt (Wielthor Föllingshäuser) öffentlich auf Credit verkaufen, als:

Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, 1 Kochmaschine,

Ofen, Spiegel, Bilder, Haus- und Küchengeräthe, voll-

ständige Betten, Bettladen, Fässer, Kübel zc.

Vernier.

Mobilar-Verkauf.

Donnerstag 12. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr,

läßt Fräulein Ida Mademacher an ihrer Wohnung, Ostwall Nr. 6, verzehungs-

halber öffentlich auf Credit verkaufen:

Schränke, Tische, Stühle, Sessel, 1 Kochmaschine (Herd),

Ofen, Nachtschränken, Bilder, 1 Anrichte, Küchen-

bänke, 1 Spültisch, Haus- und Küchengeräthe, 1 Kinder-

wagen, eiserne Gartenmöbel, Gartengeräthe (worunter

1 Hackenschere), 1 Regenfäß mit Ständer, 1 Schieb-

karre, mehrere große Topfblumen (Zufuß) zc.

Vernier.

Heugras-Verkäufe.

Montag den 2. Juli,

Vormittags 9 Uhr,

beim Wahrenmann Müller am Groen-

schlag,

150 Nummern

von der Feldweide für Herrn Moritz

Schneemann zu Wesel.

Vormittags 10 Uhr,

ebenfallselbst,

75 Nummern

aus der Schnellingsweide, und

50 Nummern

aus der bei Vellkamp gelegenen Bas-

mannschlagweide, für Herrn von Marie

bei Wesel.

Nachmittags 2 Uhr,

beim Wahrenmann Veltkamp in der Gatter,

120 Nummern

von der Willigschlagweide, für Herrn

Heinr. Lenfing zu Speldrop.

Nachmittags 3 Uhr,

ebenfallselbst,

120 Nummern

von der bei Vellkamp gelegenen Weide,

für Herrn Steph. Anwar zu Praest.

Rees.

Heugras-Verkäufe.

Am Freitag den 6. Juli, Vormittags 9 Uhr, soll das

Heugras auf der Weide bei Gretier

und am 7. Juli, Morgens 9 Uhr, soll das

Heugras auf der Weide bei Tenfing

öffentlich verkauft werden.

Loock, Rentmeister.

Holzstücken und Kistenstücke jeder Art für Dahn, Post und Export

Kleine Kisten für Seifen, Buchdecken etc. Holzstöße,

Loockrahmen, Fackelholz zc. empfiehlt billigst C. J. Becker, Dampf-

sägerwerk und Kistenfabrik in Köln-Mippes.

Kath. Gesellen-Verein.

Sonntag den 1. Juli, von 5 Uhr an:

Familienfest

(Concert, Gesang, Abends Illumination)

für Gesellen, Meister u. Ehrenmitglieder. Angehörige können eingeführt werden.

Entrée à Person 20 Pfg.

Stroh-Hüte

werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Hutmagazin

Hermann Wielers, Neustrasse 9.

Zur Beaufsichtigung von 12 Mädchen bei Näharbeit wird zum baldigen Ein-

Directrice

nach auswärtig gesucht. Dieselbe muß wenigstens 20 Jahre alt sein. Fach-

kenntnisse sind nicht erforderlich. Offerten unter A. Z. 500 an die

Expedition dieses Blattes.

Suche für meine Damenschneiderei ein

anständiges junges Mädchen in die Lehre, von hier oder auswärtig.

Fanny Schmaus, Damen-Confection, Rebenstrasse 275.

Ein properes Mädchen

sofort zur Aushilfe gesucht von

Frau Heinrich Gerbaulet, Dingener Chaussee.

Ein properes Mädchen

zur Aushilfe für kleinen Haushalt für einige Monate gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Geübte Spulerinnen

und Haspelerinnen,

so wie

jugendl. Arbeiter

gesucht.

Spinnerei Hochfeld.

Ein junger Commis

sucht, gestiftet auf gute Zeugnisse, Stel-

lung auf Comptoir und Lager.

Offerten unter W. S. 15 an die

Expedition dieses Blattes.

Eine hiesige größere Weberei sucht

einen durchaus richtigen

Obermeister

gegen hohes Gehalt. Discretion

zugewendet.

Offerten unter W. S. 15 besorgt

